

ONE HEALTH AUF BETRIEBLICHER EBENE

ERFAHRUNGEN AUS 30 JAHREN BETRIEBSFÜHRUNG IN DER SCHWEIZ

AUTOR: UELI HURTER
Betriebsleiter des Hofes L'Aubier in der
Schweiz bis Ende 2020



*„Der Blick geht immer vom
Ganzen, vom landwirtschaftlichen
Organismus, hin zum Einzelnen.“*

Der Begriff One Health bezeichnet die Interdependenz von Gesundheit und Resilienz von Menschen, Tieren, Pflanzen und Böden in einem bestimmten Soziotop und Biotop. Der Terminus ist aber auch umstritten, wenn man ihn als vereinheitlichte Gesundheitsnorm und Vorschrift versteht, die für alle Menschen gleich gelten soll. Dieser Text ist die schriftliche Fassung eines mündlichen Beitrages an einer Informationssitzung zu dem Thema „One Health“ mit Vertretern der medizinischen Sektion und der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum, des Swiss Tropical and Public Health Institut und des Louis Bolk Institut.

Den Betriebsorganismus im Blick

Die Gesundheit der Böden, der Pflanzen und der Tiere auf meinem Betrieb wurde im Verlaufe der 30 Jahre, während wir den Hof achtsam bewirtschafteten, kontinuierlich besser und stabiler. Die wesentlichen Schritte, die dazu führten, waren mehrheitlich indirekter Natur. Das heißt, der Erfolg entstand nicht durch eine Strategie der Krankheitsbekämpfung, sondern durch eine Strategie des Handelns aus dem Ganzen des Betriebes und entsprach somit einem One-Health-Ansatz. Dabei geht der Blick immer vom Ganzen – vom landwirtschaftlichen Organismus – hin zum Einzelnen. Die Kulturen, die Tiere, die Böden werden als Organe des Betriebsorganismus angeschaut und behandelt. Krankheiten sind demnach Störungen zwischen einem Organ und dem Organismus beziehungsweise zwischen verschiedenen Organen. Die Therapie kann in einer Adaptierung des einzelnen Organs bestehen, damit es besser in den Organismus passt. Oder es können Betriebsprozesse, die die Organe verbinden, verändert werden, so dass die Organe anders miteinander verbunden sind.

Am Beispiel der Sortenwahl will ich es beschreiben: So hatten wir mit der konventionellen Weizensorte 'Arina' wiederholt 50 %-Ausfälle wegen Braunrost, zum Teil auch wegen Stinkbrand. Mit der Umstellung auf 'Aszita' und später auf 'Pizza', Weizensorten aus der biodynamischen Getreidezüchtung Peter Kunz, sind alle Krankheiten verschwunden und die Stabilität des Ertrages auf mittlerem Niveau war garantiert. Auch bei anderen Kulturen wurde die Sortenwahl zum entscheidenden Schritt für den Erfolg – bis hin zu eigener Saatgut-Vermehrung bei Roter Beete.

>>>



Die Gesundheit der Tiere kann den Zustand des Betriebes spiegeln.

Ein anderes Beispiel ist die Gesundheit, Robustheit und Resilienz der Kühe, Rinder und Kälber. Jeder Versuch, die Milchleistung zu steigern, destabilisierte die Situation im Stall. Das heißt, kleine Fehler oder Unachtsamkeiten führten sofort zu Durchfall und Nabelentzündungen bei den Kälbern, zu Parasiten bei den Jungtieren oder zu Schwankungen in der Milchqualität bei den Kühen. Ein erster Schritt zur Stabilisierung war, konsequent nur die eigene Nachzucht zu nehmen: Jede eigene Jungkuh ist besser als eine vermeintlich gute Milchkuh von einem anderen Betrieb, einfach, weil sie vom Hof kommt, also aus dem gemeinsamen Gesundheitsbiotop, aus der „One-Health-Welt“ des Hofes. Ein nächster Schritt entstand durch die Haltung „der Hof züchtet, nicht ich“. Das hieß, die Tiere mit ihrer Gesundheit oder eben Unausgeglichenheit sagten mir, wer zum Hoforganismus gehörte und wer nicht. Das bedeutete eine Katharsis, weil ich zunächst auf die falschen Tiere setzte und ich mir einen neuen Blick aneignen musste. Zusammen mit weiteren Maßnahmen hat sich die Tiergesundheit massiv stabilisiert, durch eine Strategie der größtmöglichen Berücksichtigung und Einfügung in die Gegebenheiten des Betriebsorganismus.

Prozesse verändern, dem Betrieb anpassen

Als Beispiel einer Prozessadaption kann der Umgang mit dem Mist geschildert werden. Im ersten Jahr wurde der Tiefstreumist aus dem neuen Laufstall direkt auf den Acker gestreut. Dort verursachte er eine veritable Katastrophe mit Disteln. Es folgte eine Phase der Feldrandkompostierung, maschinell mühsam und mit hohen Verlusten verbunden. Schließlich wurde ein befestigter Platz eingerichtet, der Mist konnte bei Bedarf einmal umgesetzt werden, war immer abgedeckt, erhielt zwei- bis dreimal die biodynamischen Präparate und die Rotte wurde nur noch bis zum Pilzstadium geführt. Gleichzeitig wurde die Verteilung in der Fruchtfolge geändert. Anstatt die nährstoffbedürftigen Kulturen direkt zu düngen, wurde die Verteilung ganz auf den Bodenaufbau ausgerichtet.



Fotos: © L'Aubier

Wissen weiterzugeben und gegenseitiger Austausch ermöglichen Wachstum.

In der Regel erfolgte die Hauptgabe im zweiten Jahr des Klee-gras-anbaues. Mit dieser Prozessanpassung des Hofdünger-managements war der Boden ruhig und stabil geworden, größere Probleme mit Unkraut wurden zu einer Seltenheit, der Boden war willig und fähig, sich auf die jeweilige Kultur einzulassen.

Der biodynamische Betrieb, der ganz auf Zukauf von mineralischem Dünger, von Agrochemie und weitestgehend von Antibiotika verzichtet, muss sein Gesundheitsleistungsvermögen selbst erzeugen. Es ist seine dritte genuine Leistung, neben dem jährlichen Ertrag und dem langfristigen Aufbau der Bodenfruchtbarkeit. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass dieses Ziel durch einen indirekten, aus dem Ganzen oder der Peripherie kommenden, salutogenetischen Ansatz erreicht wird. Dieser fokussiert nicht die einzelne Krankheit, sondern umfasst dank ganzheitlichem Beobachten, Denken und Handeln den gesamten Hoforganismus. Dazu gehört auf dem biodynamischen Betrieb auch die Anwendung der Spritzpräparate und der Kompostpräparate. Betriebswirtschaftlich würde ich die Gesundheitsleistung auf unserem gemischtwirtschaftlichen Betrieb mit 5 bis 10 % des Rohertrages beziffern, das heißt 30'000 bis 50'000.- CHF pro Jahr. (Anm. d. Red.: umgerechnet 30.696 bis 51.160 EUR) Die Produkte, die den Hof verlassen, tragen diese Gesundheit in sich. Es werden Lebensmittel erzeugt, die nicht krank geworden sind im Produktionsprozess, weil sie durch Chemie geschützt wurden, sondern die gesund sind dank dem gesunden Entstehungsprozess im Hoforganismus. Dessen Gesundheit ist „eine Gesundheit“ oder eine geteilte oder gemeinsame Gesundheit aller Lebewesen, die der Mensch zu einem Organismus höherer Ordnung gestaltet – zu einem Hoforganismus. Gelingt diese Gestaltung, dann ist der Hof nicht nur nicht krank, sondern er ist produktiv gesund, ein Hotspot der Gesundheit. Mit den Lebensmitteln wird diese Gesundheit in den sozialen Organismus getragen, zu den Menschen, die sie als Nahrung zu sich nehmen. •